

Name:	Hammer, Walter. (alias Hösterey) Schriftsteller	ZS Nr. 1825	Bd I	Vermerk:
-------	---	----------------	---------	----------

katalogisiert Seite: 1	Sachkatalog:	Personen: Hammer, Walter. Schriftsteller
------------------------	--------------	---

katalogisiert Seite: 2 - 6	Sachkatalog:	Personen: Hammer, Walter. Schriftsteller Grünspan, Herschel Schneider, Otto (Grünspan)
----------------------------	--------------	---

katalogisiert Seite: 7 - 17	Sachkatalog:	Personen:
<p>Empf. II - 6.01</p> <p>IV - 2. Neuklausk</p> <p>IV - 2. Schweiz</p> <p>IV - 2. Dänemark</p> <p>blunck, Fritz v.</p> <p>Duisendeludwig</p> <p>Helldorn, Arthur</p>	<p>Herrig, Will.</p> <p>Braun, Alfred</p> <p>Hochfeld, Hans</p> <p>Hammer, Walter</p> <p>Platz, Ernst</p> <p>Vicker, Wilhelm</p> <p>Braun, Otto</p> <p>Telner, Lita</p> <p>Klein, Kurt</p> <p>Nepp, Wilhelm</p> <p>Jacob, Hans</p>	<p>Rempp, Emil M.</p> <p>Anders, Emil</p> <p>Henn, Wolfgang</p> <p>Zelb, Julius</p> <p>Lampert, Wolfgang</p> <p>Dürr, Ernst</p> <p>Kellmann-Neubühl, Otto</p> <p>Leich, Hermann v.</p> <p>Jacob, Bernhard</p>

katalogisiert Seite:	Sachkatalog:	Personen:
	<p>Hell, Hans</p> <p>Schickmann, Ph.</p> <p>Aronspaus, Gith</p> <p>Hansen, Richard</p> <p>Beloff, Kol</p> <p>Heinig, Kurt</p> <p>Tanow, Fritz</p> <p>Rempp, Hans</p> <p>Reber, Max</p> <p>Dulwitz, Otto</p>	<p>Wörsden, Huld. Pflanz</p> <p>Mannlich, Carl</p> <p>Bauck, Ernst</p> <p>Hille, Kurt</p> <p>Tell, Ernst</p> <p>Braun, Hdr.</p> <p>Günther, Hans</p> <p>Reinmann, Otto</p> <p>Reich, Willi.</p> <p>Schäpke, Richard</p> <p>Koppe, Günther</p>

ZS-1825-2

Schr. v. 11.4.57
Aufz. v. 18.4.62
Anlage

} betr. Verbleib
v. Grünspan

Bl. 2-6

Bl. 1 an die Negativherstellung

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

WALTER HAMMER
SCHRIFTSTELLER

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4134/68	Best. ZS 1825
Rep. /	Kat. v. Mei

25-1825-3
HAMBURG 39,
VEERSTÜCKEN 9 11. April 1957
Postcheck: Hamburg 143/ 87

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am: 15. April 1957	
Tgb.-Nr. / ca	
Hei	ki

Herrn
Dr. Helmut Heiber
Institut für Zeitgeschichte
München 27.
Möhlstraße 26.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Vielleicht bedarf es einleitend keiner Legitimation? Haben Sie doch die Freundlichkeit, Herrn Dr. Kluge Grüße von mir zu sagen und ihn nach den Gründen zu fragen, die mich heute notgedrungen kurz angebunden sein lassen.

Jedenfalls drängt es mich, Ihnen unverzüglich Dank zu sagen für die reichen Aufschlüsse, die Sie uns über den Fall Grünspan gegeben haben.

Bedauerlich bloß, daß wir von einander nichts gewußt haben, denn ich hätte Ihnen aus meinem Archiv Dokumente zur Verfügung stellen können, die Ihnen gewiß noch unbekannt sind. Mit meinen Quellenstudien glaubte ich, schon bald abschließen zu können. Bloß fehlte mir immer noch eine Antwort aus Israel von den Eltern Herschel Grünspans.

Nehmen Sie für heute bitte mit folgendem fürlieb:

Als ich im August 1940 von Kopenhagen aus in die Keller-Zellen der Prinz-Albrecht-Straße geriet, wo ich durch alle Dezernate geschleift wurde und es auf mehr als 30 Verhöre gebracht hatte, war auch Grünspan gerade dort eingeliefert worden. Ich mußte Monate lang verbunden werden; eines Morgens stand ich beim Sanitärer neben einem jungen Menschen, dem man ein Pflaster aufgeklebt hatte - es war Grünspan. Sprechen konnte ich nicht mit ihm. Monate später waren wir beide im KZ Sachsenhausen, wo er allerdings im Zellengefängnis untergebracht war, zusammen mit Pastor Niemöller, der mich unlängst befragte, ob mir über das fernere Schicksal Grünspans nichts bekannt sei. Er erinnerte

sich noch deutlich an ihn. Ich blieb in Sachsenhausen bis Oktober 1942 und geriet dann ins Zuchthaus Brandenburg, wo sich die Wege von Grünspan und mir wiederum kreuzten.

im Zuchthaus Sonnenburg
Ihnen dürfte bekannt sein, daß in der Nacht vom 28./29. Januar 1945 nicht weniger als 685 politische Gefangene von einem SS-Kommando erschossen wurden, während man die Kriminellen in Richtung auf Berlin auf den Weg geschickt hatte. Damals befand sich der Lkw. des Zuchthauses Brandenburg in Sonnenburg, um dort Beamte der Strafanstalt Wronke abzuholen. Es wurde Weisung gegeben, einen Gefangenen aus Sonnenburg mitzubringen, der an Händen und Füßen gefesselt war und bei uns in Brandenburg registriert wurde unter der Zugangsnummer 3520/44 als Otto Schneider, von Beruf Schneider, geboren 28.3.1921. Das war das Geburtsdatum von Herschel Grünspan. Es handelte sich auch tatsächlich um ihn, wie mir ein politischer Mitgefangener namens Walter Uhlmann, der damals als Chauffeur mitwirkte, anvertraut hat. Uhlmann ist durchaus glaubwürdig. Grünspan kam in den Arrest-Keller unseres Zuchthauses, gleich hinter dem sogenannten "Spanischen Korridor". Um dahin zu gelangen, mußte man schon einige zehn bis zwölf schwere Gittertüren hinter sich bringen. In seiner Zelle blieb Grünspan gefesselt. Obwohl die Türe durch Schloß und Riegel schon hinreichend gesichert war, brauchte man auch noch ein Vorhängeschloß an, woraus ersichtlich ist, welche außergewöhnliche Bedeutung diesem Gefangenen beigemessen wurde. Schon nach zwei Tagen, am 30. Januar 1945, wurde "Otto Schneider" von der Gestapo wieder abgeholt. Er geriet dann in die Magdeburger "Polizeikiste". Dort verlor sich seine Spur zunächst einmal. Ich habe es damals aber als sehr wahrscheinlich bezeichnet, daß Gr. dort von den Amerikanern befreit wurde und daß er heute wahrscheinlich unter falschem Namen in Paris lebe, eine Version, die auch Sie sich zum Schluß Ihrer aufschlußreichen Abhandlung zueigen gemacht haben.

11.4.57

25-1825-4 - 3 -

Da wir leider auch bei unseren Quellenstudien auf den Eisernen Vorhang stoßen, wird es vorerst kaum möglich sein, etwas Zuverlässiges über die Vorgänge in Magdeburg zu erfahren. Ich setze also all meine Hoffnungen auf die Eltern von Gr., die sich in Israel aber in Schweigen hüllen.

Schon an die hundert Briefe habe ich es mich kosten lassen, alle die noch offenen Fragen hinsichtlich Grünspan zu klären.

Mit Oberreichsanwalt Dr. Lautz habe ich deswegen einige Briefe gewechselt. Er zeigte sich erstaunlich hilfsbereit, wie er ja auch Ihren Wünschen bereitwillig entsprochen zu haben scheint.

Nun habe ich Ihnen etwas mitzuteilen, was für Sie gewiß sehr bemerkenswert sein wird:

(szp!)

Neben anderen wichtigen Dokumenten zum Fall Grünspan verfüge ich auch über die von Lautz unterzeichnete Anklageschrift unter dem Datum des 16. Oktober 1941. Gleich einleitend geht daraus hervor, daß "Herschel Faibel Gryns³pan" gleich unserem "Schneider Otto Schneider" am 28. März 1921 geboren worden ist. Die Anklageschrift umfaßt 23 Seiten.

Verzeihen Sie bitte, daß ich diesen Brief nun beende. Sie werden jetzt/sicher beurteilen können, ob die Papiere meines Archivs Ihnen noch Neues und Wissenswertes zu geben haben. Soweit meine Kraft reicht, stehe ich gerne zu Ihrer Verfügung, würde allerdings Wert darauf legen, daß gegebenenfalls die Quellenangabe nicht unterbliebe. Aber darüber werden wir uns unschwer noch verständigen können.

Ich falte diesen Zeilen noch einige orientierende Drucksachen bei, die Ihnen wahrscheinlich willkommen sein werden.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

W. Hammer

Hammer

ZS-1825-5

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3002/62	Best. ZS 4825
Rep.	Kat. v. Mei

ARCHIV WALTER HAMMER

Zu der leidigen Affäre Anselm Grünspan

Als ich im September/Oktober 1940 zum ersten Male im Hausgefängnis des Reichssicherheitshauptamtes, im Keller des Gebäudes Prinz-Albrecht-Strasse 8, eingekerkert saß und öfters verbunden werden mußte, fiel mir ein junger Gefangener auf, der ebenfalls des Sanitäters bedurfte. Es war Anselm Grünspan. Ich hatte weder das Bedürfnis, noch die Möglichkeit mit ihm zu sprechen.

Einige Monate später erfuhr ich davon, daß der gleiche Grünspan im sog. Zellenbau des Konzentrationslagers Sachsenhausen untergebracht sei. Da ich 1941/42 im großen Lager dahinvegetierte, konnte ich den Häftlingen im Zellenbau nicht begegnen, doch steht für mich außer Zweifel, daß Grünspan im Zellenbau des Kazett Sachsenhausen gesteckt hat.

In der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1945 wurden im Zuchthaus Sonnenburg 685 politische Gefangene von einem SS-Kommando erschossen; die Kriminellen wurden in Richtung Berlin in Marsch gesetzt. Im LKW des Zuchthaus Brandenburg wurde ein an Händen und Füßen Gefesselter ins Zuchthaus Brandenburg-Görden transportiert und dort im Keller des großen Arresthauses untergebracht. Er traf dort am 28. Januar 1945 ein, registriert als "Otto Schneider" und hatte die Zugangsnummer 3520/44. Dieser "Otto Schneider" war identisch mit Anselm Grünspan. Als Geburtsdatum

wurde in der von Dr. Lautz unterzeichneten Anklageschrift und im beiliegenden Auskunftsblatt des Internationalen Suchdienstes in Arolsen übereinstimmend der 28. März 1921 angegeben. Überdies bestätigten die Identität auch die am Transport von Sonnenburg nach Brandenburg beteiligt gewesen Personen mit Bestimmtheit diese Identität.

Jener "Otto Schneider" wurde schon am 30. Januar 1945 von der Gestapo aus dem Zuchthaus Brandenburg abtransportiert und dem Reichssicherheitshauptamt Hamburg zur Verfügung gestellt. Glaubhafte Gerüchte aus Magdeburg wollten wissen, daß "Otto Schneider" in die dortige "Polizeikiste" gekommen sei. Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob dieser Gefangene ums Leben gekommen ist, oder ob er von den Amerikanern freigelassen wurde. Wenn er dem Leben erhalten geblieben ist, dann wäre es durchaus möglich, daß er den ihm offenbar von der Gestapo zugelegten Decknamen "Otto Schneider" behalten hat. Diesbezügliche Anhaltspunkte könnten allenfalls die Behörden in der SBZ geben.

Hamburg, 18. April 1962

(als: Walter Hösterey)

ES-1825-6

ALLIED HIGH COMMISSION
INTERNATIONAL TRACING SERVICE

Grünspan

EXCERPT FROM DOCUMENTS
about the stay in former concen-
tration- or labor-camps

EXTRAIT DE DOCUMENTS
sur le séjour dans les anciens camps
de concentration ou de travail

DOKUMENTEN - AUSZUG
über Aufenthalt in ehemaligen
Konzentrations- und Arbeitslagern

Our Ref.:
Notre Réf.: TD- 339881-
Unser Akt.-Z.:

Your Ref.:
Votre Réf.:
Ihr Akt.-Z.:

Name:
Nom: SCHNEIDER-
Name:

First names:
Prénoms: Otto-
Vornamen:

Date of birth:
Date de naissance: 29.3.1921-
Geb.-Datum:

Place of birth:
Lieu de naissance:
Geburtsort:

Last residence:
Dernière adresse:
Letzte Adresse:

Name & residence of next of kin:
Noms & domicile des proches parents:
Name und Wohnort der Angehörigen:

Arrested on:
Arrêté le:
Verhaftet am:

In:
à:
in:

by:
par:
durch:

Entered camp:
Est entré au camp:
Eingewiesen in KZ:

Zuchthaus Görden Krs.Branden-
burg/Havel-

Prisoner's No.:
No. de prisonnier: 3520/44-
Gef.-Nr.:

on:
le: 26.1.1945-
am:

coming from:
venant de: Sonnenburg-
durch (von):

Marking:
Catégorie de pris.:
Häftlings-Kategorie:

Nationality:
Nationalité:
Staatsangehörigkeit:

Transfers:
Transfers:
Überstellungen:

Last information in CC. records:
Dernière information dans la documentation:
Letzte Eintragung in KZ-Unterlagen:

Keine weiteren Informationen-

Released:
Relâché:
Entlassen:

Liberated:
Libéré:
Befreit:

Died:
Décédé:
Gestorben:

Documents consulted:
Documents consultés:
Geprüfte Unterlagen:

Liste von Strafgefangenen des Zuchthauses Görden, Krs.Brandenburg/
Havel-

Remarks:
Observations:
Bemerkungen:

Beruf: Schneider-

Checked by:
Travaillé par:
Bearbeitet durch:

Plech

Reviewed by:
Contrôlé par:
Überprüft durch:

Lüders

AROLSEN/(on/le), den

3 MAR 1954

Dispatched on: Herrn

Expedia to: Walter HAMMER

à: Schriftsteller

Abgesandt am: Hamburg 39

an: Bilsenstr. 16d

Opitz
Alfred OPITZ
Geschäftsführer

006

ZS-1825-7

Notizen aus der Emigration.

o.D.

Bl. 7 - 17

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 39/1167	Best. ZS 1825
Rep. <input checked="" type="checkbox"/>	Kat. 18

Notizen aus der Emigration

Es gehörte zu den infamsten Bosheiten der wildgewordenen Staatsbrüder um Hitler, daß sie ihre politischen Gegner diffamierten, nachdem sie mit Brachialgewalt die Macht „ergriffen“ hatten. Aus Deutschland sind auch schon früher viele Menschen von revolutionärer Gesinnung in die Fremde hinausgetrieben worden - ein guter Teil der deutschen politischen und Literaturgeschichte spielte sich schon immer in Gefängnissen und im Exil ab: Von Engels und Marx, von Heinrich Heine und Fritz Reuter bis Breitscheid, Sollaumann, Heimat von Herlach, bis Ernst Toller und Thomas Mann -, aber je zuvor galt es als Gebot der Ritterlichkeit, solche Kesselerer, die mit blutenden Herzen die Heimat hinter sich ließen, nicht auch noch mit frechem Hohn zu verfolgen. Es blieb Herrn Hitler und seiner Meute vorbehalten, den bisher ehrenvollen Sinn des Begriffes „Emigrant“ zu verfälschen und die Flüchtlinge in der öffentlichen Meinung nach Strich und Faden herabzuwürdigen. Wenn Hitler, der jähzornige „Teppichbeißer“, bei seinen Jahrmärktgeschehen die Emigration anbrüllte, war er mit seinen Kesselmenschenausdrücken besonders freigiebig. Und nicht minder wild und geküßsig waren die Emigranten von dem kleinen rechtsichtigen Krüppel und Propagandazwerg angekläfft. Und infolgedessen macht man sich selbst heute noch in weitesten Kreisen auch der fortschrittlichen Bevölkerung Deutschlands ganz vererrte Vorstellungen vom eigentlichen Wesen der Emigration.

Als die verlogene ~~Wachstums~~ machtgierige Hitler-Propaganda eine Menge verkrachter Existenzen und nichtsnutziger Abenteuerer an die Öffentlichkeit spülte, als die Menschenfresserei in ihrer Stallkassatekstämperung brüllend und mordend aus der braunen Unterwelt hervorbrach, und dieser Jubel wie ein Elefant in Porzellanladen durch die Lande tobte, da hielten es nicht nur die an Leib und Gut bedrohten Juden für geboten auszuweichen, sondern auch viele nichtjüdische führende Männer des politischen und literarischen Lebens, deren Wohnungen und Bibliotheken schon verwüstet worden waren: Der Stolz litt es nicht, zu Hakenkreuz zu kriechen, den sogenannten „Deutschen Grad“ zu verüben und sich anende noch von jenen Stallkassateuten „national erziehen“ und sich im Konzentrationslager zum Krüppel schlagen oder gar durch den Schornstein des Krematoriums jagen zu lassen. Da waren überwiegend die durch Leistung und Vertrauen an führende Stellen des öffentlichen, politischen und künstlerischen Lebens aufgerückten Deutschen, die auf allen Gebieten verdrängt wurden und nun das Leben der Emigration mit Not und Entbehrungen einem zur Unfruchtbarkeit verurteilten Bohinvegetieren in der geschändeten Heimat vorsagen. An ihrer Stelle spreizten sich dann bald eitle Nichtskönner in angewässen Amtern und Burden.

Während der unbeschreibbare Geltungsdrang dieser hemmungslosen Hochstapler alle kulturechöpferische Kraft im Keime erstickte, während ganze zwölf Jahre lang alles gleichgemöbelt und auf Ochsenknechts-Niveau niedergelassen wurde und die deutschen Menschen mit viel Getöse und ständigem Betrieb - der sog. Freizeitgestaltung! - daran gemindert wurden, zu sich zu kommen, konnten sich ein paar tausend Deutsche durch ihre Flucht ins Ausland der geistigen Vergewaltigung durch die Goebbels-Propaganda entziehen, sich mit Hungern, Frieren und Barben die Muse zur Besinnung und zu freiem Schaffen erkaufen, sich offene Sinne für all das Neue bewahren, was draußen in der Welt vor sich ging und wovon z. T. kaum ein Schimmer in die Finsternis der Hitler-Macht hineindringen konnte. Nachdem man wohl auch die verrücktesten Heilschreiber gründlich und für immer von ihrem Hitler geneilt sein dürften und der Heilsredner bezwungen an Boden liegt; nachdem unser deutsches Volk jetzt schauernd erkennt, in was für einen Abgrund der „Führer“ uns geführt hat, ist es wohl an der Zeit, die vielgeschmähte Emigration zu rehabilitieren und ein einen knappen Querschnitt einmal in der durch Fragensparnis gebotenen apocryptischen Kürze eine vorläufige Bilanz zu ziehen. Die deutsche Öffentlichkeit wird erfahren wollen, was aus den nachhaftesten Emigranten draußen gewor-

den ist und mit welcher Unterstützung von Ausland her wir beim Wiederaufbau des von Hitler in Trümmer gelegten deutschen Vaterlandes in naher oder ferner Zukunft rechnen dürfen. Dabei ist es von unerlässlichem Wert, daß, nachdem Hitler beinahe alle staatkundlichen Ausländerdeutschen in engstirniger Verblendung „heim ins Reich“ geholt hatte, einfort in Gestalt der Emigranten überall Deutsche wohnen und wirken, die das Vertrauen der Gastvölker gewonnen haben und derart berufen sind, Brücken der Verständigung und Aussöhnung zu schlagen; sie sind hervorragend prädestiniert für den diplomatischen Dienst und eine auf Völkerverständigung abzielende Publizistik.

Es soll heute nicht meine Aufgabe sein, das Verhalten der politischen Emigration zu rekapitulieren - falls es einer Ehrenrettung überhaupt bedürfen sollte - ; der jetzt deutlich sichtbar gewordene Kontrast spricht für sich: auf der einen Seite all die mit Hitler „an die Macht“ gelangten Hassermannschen Gestalten, die eitel prahlten und prunkten, und auf der anderen Seite jene schlichten und bescheidenen Männer, die auf der demokratischen Linken rastlos für des Volkes Wohl arbeiteten und dann später in der Emigration wie auch drinnen im Nachtbau und Konzentrationslager klan und beharrlich die Fanne des Friedens und des Rechts, der humanen Gesinnung und europäischen Geistigkeit hochhielten, gestritten und gelitten haben, zu Tausenden und abertausenden zu Grunde gingen, in Verweiflung und Tod getrieben, während ihre Freunde dabei gefoltert, totgeschlagen, aufgehängt oder enthauptet wurden. Sie riskierten ihr Leben, damit deutsches Kulturgut und deutsche Ehre gewahrt wurden und nicht vollends vor die Hunde gingen.

Ich will von persönlichen Erlebnissen und Begegnungen berichten, die gerade heute wieder von Bedeutung sind, wiewohl sie länger als fünf Jahre zurückliegen, denn im August 1940 ließ Himmler mich in Kopenhagen wie einen Verbrecher von dänischer Polizei verhaften und nach einem zwar sehr blutig verlaufenen, aber wie man sieht, doch erfolglosen Selbstmordversuch nach Berlin ausgeliefert, führte mich dann ein bitterer Leidensweg über 39 peinliche Verhöre in Himmlers Gestapo-Zentrale und 1½ Jahre Konzentrationslager Sachsenhausen als „Hochverräter“ ins Zuchthaus Brandenburg, aus dem die Rote Armee uns am 27. April 1945 befreite. Dies vorausgeschickt, will ich nun berichten.

Mit literarischen und politischen Aufgaben und Plänen bin ich zweimal rund durch ganz Europa gereist, von Genua und Genf bis hinauf nach Oslo und Stockholm, habe alte Verbindungen gepflegt und neue Beziehungen angeknüpft zu Politikern, Journalisten, Dichtern und Verlegern, habe dabei manch trauriges Emigrantenschicksal und viel aufopferndes Wirken für Deutschlands Wiederbefreiung kennen gelernt. Die deutsche politische Emigration zeichnete sich (allen Goebbels-Lügen zum Trotz) durch das beinahe absolute Fehlen eines kriminellen Einschlags aus. (In Konzentrationslagern und Zuchthäusern konnte man hinsichtlich der „Hochverräter“ die gleiche erfreuliche Feststellung machen, daß sie nämlich beinahe 100%ig nicht verurteilt waren). Von der Emigration wäre allerdings noch zu sagen, daß natürlich auch viele Abenteuerer mit über die Grenze gingen, daß viele Deutsche (namentlich Juden) nicht aus rein politischen Motiven auswanderten; noch immer hat man bei jeder Emigration die Erfahrung gemacht, daß die Auswanderer in ihrer großen Mehrheit in der Wirtschaft des Gastlandes aufgingen, aber nur knapp 10% der Sezessionisten in ihrer Emigration eine politische Aufgabe sahen, der sie mit Liebe und Aufopferung dienten - : bis zum traurigen Ende eines einsamen Todes in der Fremde (wie ein Jahrhundert zuvor Heinrich Heine in seiner Pariser „Matratzengruft“) oder bis zu dem erfreulichen, das wir eben jetzt erleben und das der „Neue Vorwärts“ in seiner ersten Nummer voraussagte: „Die Geschlagenen von heute werden die Sieger von morgen sein!“

Bevor ich Ende 1933, zwei Tage vor Weihnachten, nach Amsterdam entkam, noch in letzter Stunde abermaliger „Schutzhaft“ ausweichend, war ich vom

L. dem

W. Müller

grauen Hamburger November-Rebel für wenige Tage nach Genue gereist, um mit seinem Freunde, dem Dichter Fritz von Unruh, zu planen und zu beraten (wir kennen ihn mit seinem gewaltigen dichterischen Pathos von seinen Festreden - etwa zur Verfassung und an Walter Rathenau's Bahre - her; ihn wie wir war es seinerzeit eine Ehre, dem Reichsausschuß des "Reichsbanners" und des "Republikanischen Reichsbundes" anzugehören). Folgen wir dem Autor des "Opfergang", dem mit Kleistpreis ausgezeichneten Dramatiker der zu den bedeutendsten unserer Zeit gehörte, auf seinem ferneren Schicksalswege: Sein Haus in Zoagli an der Riviera - neben der Villa des weniger standhaften Gernart Hauptmann gelegen - mußte er schon bald aufgeben; er zog in ein kleines Haus in Mentone an der französisch-italienischen Grenze und mußte bei Ausbruch des Krieges dann weiter ziehen an die Atlantische Küste in die Nähe von Bordeaux. Da er es auch weiterhin an Bekanntheit nicht fehlen ließ, wurde er - gleich wir - durch Expatrierung geehrt. Ob er noch leben mag? Hellen hoffen, daß der Rufer und Dichter unseres Volke erhalten geblieben ist. Ringewiesen sei auf seine gewaltige Rede, mit der er bei einer Kundgebung der "Europa-Union" in Basel tausende Herzen erschütterte; sie ist unter dem Titel "Europa erwache!" auch in Buchform erschienen und wird uns hoffentlich bald auch hier zugänglich sein. (Was aber die Expatrierungen angeht, jene dreisten Übergriffe eines schließfigurenkabinetts von Recht eigentlich kapitalen Hochverrätern, des aus aller Welt zusammengelaufenen Abenteuerer-Gesinde! verdienten deutschen Männern die Staatsbürgerschaft abzuerkennen, sei auf sicher einmal klassisch werdende Beispiele herzerquickender Abtrefung durch zwei von solcher Prozedur Betroffene hingewiesen: Kurt Hillers scharfe Feder schriebs dem Dr. Frick einen "Offenen Brief", der auf einer einzigen Seite der draußen weitererschienenen roten "Weltbühnen"-Hefte alles Erforderliche sehr deutlich sagte; Thomas Mann leuchtete in heiliger Empörung dem Dekan der philosophischen Fakultät der Bonner Universität beim, der ihn mitteilen gewagt hatte, daß ihn nach seiner Expatrierung auch die Würde eines Ehrenaktors entzogen worden sei (als Briefwechsel in alle Kultursprachen übersetzt und hoffentlich auch bald im deutschen Buchhandel erhältlich).

Im September 1934 reiste ich von Amsterdam nach Locarno, war da zusammen mit dem greisen Nobel-Preisträger Prof. Ludwig Guille der einzige deutsche Vertreter auf dem Welt-Friedenskongress (Prof. Guille, der aus Genf kam, hatte sich seine weiterbauende Lebendigkeit bewahrt; noch fünf Jahre später brachte er eine mit an die zweihundert Unterschriften versene Geburtstagsadresse für Dr. Helene Stöcker zusammen, die in Stockholm ihren 70. Geburtstag erlebte). Im Anschluß an den kongress besuchte ich den Dichter Arthur Holitscher, der in Ascona eine vorläufige Zufluchtsstätte gefunden hatte, wo auch der literarische Glücksfall Remarque sich niedergelassen hatte, dieser nun allerdings unnahbar, exklusiv, Besitzer eines schloßartigen Hauses am See hart an der schweizerisch-italienischen Grenze. Er wollte auf keinen Fall als Emigrant eingeschätzt werden; er sei kein politischer Flüchtling. Inzwischen ist Remarque, als Mussolini Italien in den Krieg trieb, nach Amerika verzogen, wo man ihn für einen großen Dichter hält. Im Gebirge, gleich oberhalb Asconas, in Moscia, schaffte in einem kleinen bescheidenen Hause, einsig wie immer, Emil Ludwig, der später in Amerika u. a. Werke über den Erfinder Edison und über den Präsidenten Roosevelt schrieb (was in diesem Zusammenhang immer nur knapp vermerkt werden kann). Noch oben in Locarno-Monti lebte, von Heimweg geehrt, zusammen mit seiner Frau und seinem Jungen, der Dichter Ernst Glasner, der mit einem der besten, in alle Kultursprachen übersetzten Emigrationsromane geschrieben hat ("Der letzte Zivilist"). In Orselina bei Locarno schaffte Walther Victor literarisch weiter, der seinerzeit der "Volkszeitung" in Zwickau eine vorbildlich gute Unterhaltungsbeilage schuf und nach 1933 als Chefredakteur des Berliner "8 Uhr Abendblattes" noch lange Zeit den Arbeiten bereits geachteter Publizisten eine Zufluchtsstätte bot; einige Jahre später mußte Walther Victor die Schweiz verlassen; er zog weiter nach Luxemburg, von wo aus ihm noch heizzeiten eine Flucht nach Amerika geglückt ist. Auch zwei prominente deutsche staats-

Männer lebten in Ascona in mehr als bescheidenen Verhältnissen: der ehemalige Justizminister Wolfgang Heine und Preussens Ministerpräsident Otto Braun, der um seiner kranken Kochin willen in der Schweiz emigrierte, ohne dadurch seine Frau Lebensgefährtin noch retten zu können. Als ich bei ihm eine Stunde zu Gast sein durfte, traf ich ihn in seines kleinen Garten an, den er zusammen mit seiner Tochter liebevoll betreute. Ihn hatte der Zusammenbruch des deutschen Volkes im Jahre 1933 stark mitgenommen, aber er fand noch die Kraft, seine Memoiren zu schreiben, die im KESSEL Oprecht-Verlag in Zürich erschienen sind und eine sehr günstige Presse fanden: auch politische Gegner konnten nicht umhin, das außerordentliche Format dieses Staatsmannes anzuerkennen. (Bezeichnend für die mögliche Lage der Emigration ist noch der Umstand, daß dieses Werk erst erscheinen konnte, nachdem ihm eine bestimmte Anzahl von Subskribenten erworben worden waren). Nicht weit von Locarno entfernt, in Carona, lebten in freundschaftlichem Verkehr mit dem Dichter Hermann Hesse, Lisa Felzner, die liebe, gute „Märchantante“, Autorin u.a. des „Hans Uria“, und der deutsche Politiker und Schriftsteller Kurt Klüber, von denen die deutsche Öffentlichkeit hoffentlich nun auch bald einmal wieder etwas zu hören und lesen bekommen wird.

In Zürich wirkte im alten Geiste unermüdlich der frühere Staatssekretär im preussischen Innenministerium Dr. Abegg; im Vorort Bollighofen, auf halber Höhe des Otliberges, wohnte in großer Enge und Bedrängnis beinahe die halbe sozialdemokratische Reichstagsfraktion: Dr. Wilhelm Höger (inzwischen Bayerns Ministerpräsident geworden), Heinrich Ströbel, Dr. Rich. Kleinzelbst, Unterleitner mit Frau (der Tochter Kurt Wiskers); dazwischen schaffte auch der Arbeiterdichter Julius Zerfas, dem wir eines der besten Werke über die Konzentrationslager verdanken (unter dem Titel „Dachau“ und unter dem Pseudonym Walter Hornung ebenfalls im Oprecht-Verlag erschienen).

Liu

Ein anderer erfolgreicher Publizist, Wolfgang Langhoff, der die in viele Sprachen übersetzten „Consolidaten“ schrieb, seinen Roman, worin zum ersten Male auch das jetzt so viel gesungene „Bürgermoorlied“ mit Noten veröffentlicht wurde, wirkte in Zürich mit vielem Erfolg als Regisseur und Schauspieler, als welchen ihn auch die Büsseldorfer vor 1933 zu schätzen gewußt haben. Kurt Friedrich, der die beiden berühmten Bilderbände „Krieg dem Kriege“ herausgebracht hatte, ließ in der gleichen Ausstattung Lara ein Buch erscheinen: „Von Friedensmuseum zur SA-Kaserne“, wesswegen ihn die Schweiz ausgewiesen hatte; er ging nach Belgien, wo er angekommen sein soll. (In diesem Zusammenhang ein paar Bemerkungen über andere bekannte Pazifisten: Heinrich Vierbücher, der stimmungsvolle Redner der Friedensgesellschaft, ist durch einen Artikel im „Schwarzen Korps“ in den Tod getrieben worden, während sein Schwager Otto Lehmann-Kusseliat, der Autor der „Blutigen Internationale der Rüstungsindustrie“ von der Gestapo irrtümlich - auch etwas gab es! - freigelassen worden war und in England seinen Kampf gegen den Militarismus, ganz besonders den preussischen, fortsetzen konnte. Ein anderer bekannter Redner der Friedensgesellschaft, der frühere Korvettenkapitän Heinz Kraschutski, hatte sich auf den Balearen angesiedelt und soll auf Hitlers Geheiß von den Franco-Spaniern angebracht worden sein; die deutsche Auslandspresse hat ihm, wie er's verdiente, recht ehrenvolle Nachrufe gewidmet, doch braucht man die Hoffnung nicht aufzugeben, daß er doch noch eines schönen Tages lebendig wieder unter uns erscheint, denn etwas ganz Gewisses war über sein Schicksal nicht in Erfahrung zu bringen. So erfreulich es draußen vermerkt wurde, daß General von Sodenreich unverehrt über die kritischen Zeiten hinweggekommen ist, so schmerzlich berührte es, daß der Autor des KESSEL als den Stärksten dieser Literaturgattung gepriesenen antimilitaristischen Romans (Peter Biss: „Stalbad Anno 17“) schwächlich ankippte und in Hamburger Zeitungen kindische Reize auf Hitler und das Hakenkreuz veröffentlichte - in bescheidenem Gegensatz zu seinem Verleger, der ihn nie radikal genug sein konnte, aber seinen alten Weg - trotz allem und allem! - geradeaus weiterging (aber nun muß ich einen Punkt machen, denn Eigenlob stinkt).

Notizen aus der Emigration

II

Die Menge des Stoffes - was alles sich so in zwölf Jahren draußen in der Welt ereignet hat! - gebietet mir Telegrammstil; ohnehin kann ja nur eine kleine lückenhafte Vorschau geboten werden; erschöpfender Bericht müste und wird eines Tages gewis auch Bände füllen.

Außer den nicht genannten von viel geschätzten, weil oftmals ~~SEHR~~ ~~UNBEQUEM~~ unbequem gewordenen „radikalpazifistischen“ Flügel des Reichsbanners, der zugleich zur Überwindung des damaligen glenden Parteigedanks auf eine Einheitsfront der gesamten Linken bis zuletzt hinsteuerte, verdient auch der Herausgeber der „Welt am Montag“, mit dem sich auch über die „Liga für Menschenrechte“ eine alte heraldische Freundschaft verband, einen ehrenden Nachruf: Hellmut von Gerlach wurde aus rastloser publizistischer Wirksamkeit herausgerissen, er starb in Paris. Noch kurz zuvor hatte er in Basel - wie auch Thomas Mann und Fritz von Ehrlich im Rahmen der neuen vielverheißenden „Europa-Union“ - zur Weltöffentlichkeit stark und züversichtlich gesprochen. Seine Memoiren, die im Sommer 33 in meinem Fackelreiter-Verlag herauskommen sollten, sind nun inzwischen unter dem Titel „Von Besatz nach Links“ in dem schon oft erwähnten verdienstlichen Verlag von Dr. Emil Oprecht in Zürich erschienen.

Den „wehrhaften“ Flügel des Reichsbanners repräsentierte vor allem Major Mayr, mit dem ich Ende 1940, ohne ihn wiederzuerkennen in Berlins Prinz-Albrecht-Straße auf dem Hof der Gestapo-Zentrale runderufen mußte; er war aus Paris geholt worden, einen Prozeß hat man ihn nicht gemacht; in Sachsenhausen wurden wir wiederum Nachsarn, eines Tages wurde Mayr mit „auf Transport“ geschickt, für Ringeweite sagt das genug.

Ich war auf der Durchreise gerade in Basel, als über jenen Halunken Sesemann zu Gericht gesessen wurde (Ostasien-Artikel von ihm zierten später das Goebbelsche „Reich“!), der den Journalisten Berthold Jakob (Mitarbeiter der „Weltbühne“) „ins Reich“ verachleppt hatte. Wie erinnerlich, mußte Jakob seinerzeit von der Gestapo an die Schweiz zurückgeliefert werden, doch hat man sich seiner später erneut bemächtigt, als Paris eingenommen wurde; man sah ihn im „Alex“, sehr unwahrscheinlich, das ~~ANSEH~~ er noch lebt.

In Basel wirkte als Leitartikler der „Arbeiter-Zeitung“ der frühere Herausgeber des „Forum“, Wilhelm Herzog. Am Baseler Stadttheater war der frühere Rundfunkintendant Alfred Braun als Schauspieler angekommen; alle die ihn protegiert hatten, sahen sich peinlich betroffen, als ihr Alfred Braun plötzlich als neues Reklamepferd in des kleinen Josefs Propaganda-stall auftauchte.

Schließlich mitgenommen wurde der, eine Zeitlang in Basel publizistisch wirkende, frühere Pressechef Severinge, Ministerialrat Dr. Hans Hirschfeld. In Berlin hatte man ihm Wohnung samt Bibliothek verwüdet; nur mit knapper Not konnte er sich mit Frau und Kindern über die schweizer Grenze retten. Wegen seiner politischen Aktivität wies ihm die Schweiz aus, er blieb in St. Louis dicht an der Baseler Grenze, befand sich aber immerhin auf französisches Territorium und hat drüben wahrscheinlich Soldat werden müssen; es besteht wenig Hoffnung, daß er über die Kriegswirren heil hinweggekommen ist. Sein Kollege in der Wilhelm-Straße, Otto Brauns, Pressechef Ministerialdirektor Hans Goslar, war nach Holland entkommen; ich traf ihn in Amsterdam bisweilen, wo er für seine auswandernden jüdischen Glaubengenossen Wege zu einer neuen wirtschaftlichen Existenz bahnte.

Die frühere Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Anna Siemsen, hatte auf nicht ungewöhnlichem Wege die schweizer Staatsbürgerschaft erworben, dozierte an den Universitäten Basel und Bern und redigierte die Frauen-

Zeitschrift der Sozialdemokratischen-Partei. Eine ganz überraschende Entdeckung hatte man eines Tages in Bern gemacht: als sich dort ein würdiger Greis notgedrungen im Krankenhaus zur Behandlung einstellen mußte, entdeckte man erst, daß man keinen Jüngeren als Georg Ledebour beherbergte, dessen sich hinfort der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei gebührend annahm (möglich, daß es sich bloß um eine, immerhin schön erfundene Anekdote handelt, denn es gibt Leute, die wissen wollen, Ledebour sei schon 1930 gestorben). Nicht unerwähnt bleiben darf, daß die „Büchergilde Gutenberg“ im guten fortschrittlichen Geist in Zürich fort-existierte, auch nachdem ihr ein „Lebensraum“ nach dem anderen (Österreich, Tschechoslowakei) geraubt worden waren. Bruno Dresler aus Berlin übernahm dort die Leitung, während der frühere Lektor der „Büchergilde Gutenberg“, der Dichter Erich Käuff, leider mit zu den 2041 alleine während des Krieges hier in Brandenburg Geköpften gehörte.

Im Frühjahr 1936 durfte ich auf der Durchreise in Luxemburg bei Wilhelm Sollman zu Gast sein, der, nachdem die von ihm redigierte „Deutsche Freiheit“ in Saarbrücken nicht weitererscheinen konnte, auf seine alten Tage noch englisch zu lernen begonnen hatte, weil er nach Amerika reisen wollte. Er hat dann auch wirklich von einer Quäker-Siedlung in Philadelphia aus in der Neuen Welt recht segensreich aufklärend und werbend gewirkt. Wir Expatrierten, von Hitler geschmähten Vertriebenen haben einander mit einem Massen Auge gestanden, daß wir, wenn wir einmal in die Nähe der Grenze gelangten, niemals versäunten, ein Stück Heimat Erde durch die Hände gleiten zu lassen. Mag solche Heimatliebe als Sentimentalität verachtet, wer Lust hat!

Als Hitler sich auch des restlichen Frankreich bemächtigte, gerieten auch Radolf Breitscheid und der frühere Minister Hilferding in die Hände der Gestapo; sie wurden von einem Heruntergeschleppt: Hilferding schlug man gleich tot, mit Breitscheid ging ich im Hof von Himmlers Hauptquartier in der Prinz-Albrecht-Straße rund. Man hatte sich wohl verpflichtet, diesen aus Frankreich Hereingeholten keinen Prozeß zu machen; nach unzähligen Versören siedelte man Breitscheid (wie übrigens auch den Österreicher Schuschnigg) in einem der kleinen Einfamilienhäuser am Rande des Konzentrationslagers Sachsenhausen an. Eines Tages wurde er dann nach Buchenwald weiterverfrachtet, wo er und Thälmann umgebracht worden sind. (Es ist nur eine der vielen Goebbels-Lügen, daß sie bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen seien.)

Zu den in der Emigration Gestorbenen gehört auch der bedeutendste Sexualforscher unserer Zeit: Magnus Hirschfeld. Von seiner zweijährigen Weltreise durch Amerika, Japan, China, Indien und Ägypten - in allen Universitäten als bahnbrechender Forscher und den deutschen Namen ehrende Kapazität gefeiert - nach Europa zurückgekehrt und noch dem Sexualforscher-Kongreß in Brunn präsidierend, konnte er - der Jude - es schon nicht mehr wagen, nach Berlin zurückzukehren; er sollte sein weltberühmtes „Institut für Sexualwissenschaften“ nicht mehr wiedersehen; Vandalenhände haben es im März 33 zerstört. Hirschfeld ging über die Schweiz nach Paris, wo er vergebens versuchte, mit Hilfe französischer Kollegen ein neues „Institut“ aufzubauen. Er starb in Nizza auf der Straße an seinem 67. Geburtstag; in Nizza liegt er auch begraben, man würde ihn auf dem Friedhof aber nicht finden, wenn man sich nur auf das seinen Grabsteinzierende Relief verlassen wollte, denn der Kopf, den man da sieht, hat mit dem des Verstorbenen keine Spur von Ähnlichkeit. Als sein letztes Werk hinterließ und der Autor der fünfbandigen „Geschlechtskunde“ ein umfangreiches Buch, das in der Schweiz erschienen ist und hoffentlich noch in genügender Anzahl auch der reichsdeutschen Lesewelt zugänglich werden wird: „Weltreise eines Sexualforschers“ (Dr. Max Hoedann, der „Rote Stadtarzt“ von Berlin, durch seine Mitarbeit im „Institut“, durch seine vielen Aufklärungs-Vorträge und seine in alle Sprachen übersetzten Bücher ebenfalls noch in guter Erinnerung, hatte sich nach Studienreisen durch die Schweiz und nach El Palastina und nach Beteiligung am Krieg in Spanien als Hospitalarzt im Lager der rechtswidrigen Emigration über Norwegen nach Schweden zurückgezogen, wo er in Stockholm

Schiff

* 14.5.35

✘

"Zu ergänzen ist, daß 1938 bei Gollancz in London das Buch "Racism" erschien, ein abgeschlossenes, bis dahin nicht veröffentlichtes Werk über den Rassismus. Ebenfalls 1938 in London gaben "seine Schüler" ein aus dem Nachlaß ergänztes und geordnetes Buch heraus, das den Originaltitel "Geschlechtsanomalien und Perversionen" trug. Dieses Buch ist unter dem Titel Magnus Hirschfeld, Geschlechtsverirrungen als deutsche Lizenzausgabe bei Ernst Pfister in Konstanz(o.J.) erschienen."
(Ausz. aus Br.v.27.5.72 v.Hemmerle an IfZ, B 3)

Institut

eine Sexualberatungsstelle leitete. Hier traf er auch mit Dr. Helene Stöcker zusammen, der Begründerin des „Bundes für Mutterschutz, die zwar verhaftet und ausgebürgert war, aber zu ihrem 70. Geburtstag im November 39 von der „D.A.Z.“ einen sie gebührend verherrlichenden Glückwunschartikel besichert bekam.)

Von dem früheren Reichskanzler Josef Wirth, der auch ins Ausland gehen mußte, hat man draußen wenig mehr gehört; Richtiges wollten wissen, er habe sich resigniert ins Privatleben zurückgezogen. Sein Praktikerkollege, der Zentrumsabgeordnete Prof. Dr. Martin Messner, Herausgeber der vorzüglichen, gut demokratischen Katholischen Rhein-Mainische-Volkszeitung, Röntgenforscher seines Zeichens und durch Narben als Opfer seiner Wissenschaft ehrend ausgezeichnet, hat sich auch nicht im Deutschland Hitlers halten können; er emigrierte nach der Türkei, wo er, gebührend gefeiert, als Universitätsprofessor in Istanbul wirkte.

Der deutsche Freiheitskampf wurde - wie jegliches andere antifaschistische Wirken - außerordentlich kräftig unterstützt von Edo Fimmen, dem Vorsitzenden der ITF. Als Sekretär fungierte bei ihm Dr. Walter Auersbach (der Bruder des Fahnenträgers Käp im Hamburger Reichsbanner). Edo Fimmen und sein ganzes Büro siedelten noch beiseiten nach England über, sodaß dieser vorbildlich durchorganisierte Apparat, das mit dem Namen Edo Fimmens verknüpfte antifaschistische Kraftfeld wahrscheinlich unverändert erhalten geblieben ist.

In Holland erschien neben der „Kameradschaft“, einem von den Leuten der Bündischen Jugend herausgegebenen Monatsheft, in hoher Auflage auch ein katholisches Wochenblatt, hinter dem Pater Muckermann gestanden haben soll: „Der Deutsche Weg“. Wie der Herausgeber jener anderen katholisch-oppositionellen Zeitung: „Der Deutsche in Polen“ geköpft worden ist, so haben die Minkler-Schergen auch unter den Mitarbeitern des Deutschen Wegs furchtbar gehaust; man konnte holländischen Universitätsprofessoren und katholischen Kaplänen Geistlichen im vollen Ornat in „Alex“ und in der Prinz-Albrecht-Straße begegnen; viele von ihnen gingen später durch die Konzentrationslager oder aufs Schafott.

Die vielgeschmähte Weimarer Verfassung und die darauf aufgebaute Deutsche Republik haben nicht nur in Friedrich Stampfer und Prof. Rosenberg ihre Ehrenretter gefunden, zum mindesten noch zwei weitere Autoren haben sich ihnen angeschlossen in der Meinung, daß unser Unglück nicht in der Verfassung an sich wurzelte, sondern im Mißbrauch, den politische Wickelkinder und skrupellose Demagogen damit getrieben haben. Der eine ist Gerhard Schreiner, der früher Redakteur am sozialdemokratischen Parteiblatt in Düsseldorf war, dann in Holland journalistisch wirkte und dort auch nach Hitlers Überfall Selbstmord beging; der andere Autor ist Dr. jur. Hubertus Prins zu Löganstein, der, auf dem linken Flügel des Zentrums stehend, eine stürzender Republikaner war und vor einigen Jahren Generalsekretär des „Deutsch-Amerikanischen Kulturbundes“ wurde, der unter Thomas Manns Vorsetz von New York aus eine recht segensreiche Wirksamkeit entfaltete.

Übrigens hat der Überfall auf Holland im kulturellen Bezirk furchtbare Verheerungen angerichtet: nicht nur Gerhard Schreiner hat sich damals das Leben genommen, sondern auch Dutzende von holländischen Universitätsprofessoren mit ihren Frauen - nicht nur Juden! - haben den Freitod einem Weiterleben in der Macht der Hitler-Barbarei vorgezogen. So z.B. der Groninger Professor Breda, dem wir diese schöne Definition verdanken: „Demokratie ist kontrolliertes Vertrauen.“ (Der gleichfalls in Groningen beheimatete Philosophie-Professor Pollak, der für den Nobelpreis vorgeschlagen war und sich u.a. auch durch Übersetzungen aus dem Deutschen verdient gemacht hatte, ist in KZ. in Sachsenhausen elend angekommen - doch das ist ein Kapitel für sich!)

Als Direktor der Hochschule für Philosophie in Amersfort wirkte Prof. Dr. Carl Mannicke, dem fast alle modernen eingestellten Sozialbesenen ihre geistige Schulung verdanken (er war eine Zeitlang auch Direktor der Hochschule für Politik in Berlin). Wir sahen uns in KZ. Sachsenhausen

Führer des Gangs 54 ist

sen wieder, setzten uns als Kalkulatoren in der DAW zusammen und holten uns als Dritten in Runde noch einen anderen alten Freund an unseren Tisch: Prof. Dr. Johannes Verweyan aus Bonn, den nächst Ludwig Klages wohl bedeutendsten deutschen Charakterologen, der sich auch durch seine Rundfunkvorträge in breiten Kreisen der Bevölkerung einen Namen gemacht hat. Man darf es ja heute beichten: Manche Stunde haben wir abwechselnd unliebsame Überraschungen von unserem Tisch ferngehalten, während die beiden Anderen privat arbeiteten: Verweyan komponierte, Mennicke schrieb ein philosophisches Werk (das er zerriss, als es fertig geschrieben war, weil er es auswendig im Kopf habe) und ich selber dichtete Marschlieder und suchte nützlichhaft die eigentliche Lager-Mundart festzuhalten.

In Hilversum, bei der literarischen Leitung des Senders, der VAA, planten wir Anfang 34, als der von der braunen Vernichtungsorgie besonders hart betroffene Sänger und Schauspieler Ernst Busch dort wirkte, mit ihm Ernt-Platten (vorzugsweise „Dreigroschenoper“) herzustellen. Aber es wurde nichts daraus. Den Künstler sah ich 10 Jahre später in Zuchtbaus Brandenburg wieder, wo auch er als „Kochverreter“ eingekerkert war. Und ein paar Jahre vorher sah ich in AZ. Schassenhausen mit der „großen Kanone“ des Senders Hilversum, mit dem Schauspieler Jan Lemaire, an gleichen Tisch.....

In spanischen Krieg hat Abriegens Barry Demela, der „falsche Prinz“, noch einmal eine Rolle gespielt, als Adjutant von Kapitän Jef Last nämlich, dem begabtesten der jungen holländischen Erzähler, Autor u.s. des Romans „Zuidersee“. Als General im republikanischen Heer machte der inzwischen verstorbene frühere österreichische Reichsminister und Vorsitzende des Republikanischen Schutzbundes Dr. Julius Beetsch den spanischen Krieg mit; auch der deutsche Dichter Ludwig Renn, vormaliges deutscher Garderittmeister, war spanischer General und genoss als Dichter wie auch als Soldat in der ganzen demokratischen Welt hohes Ansehen.

In England hatten außer dem früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Earl Kiltersmann und dem revolutionären Pazifisten Dr. Kurt Hiller, der sich von Prag da mit dem Flugzeug nach London in Sicherheit bringen mußte, vorzugsweise deutsche Politiker aus dem bürgerlichen Lager eine Zufluchtsstätte gefunden: Dr. Otto Strasser von der Schwarzen Front, der frühere Reichsminister und Korvettenkapitän Franz Oppenheimer (der „Trevi“ in Lindenburgs „Frontsoldaten-Kabinett“) der frühere Danziger Senatspräsident Dr. Hermann Hauschning, dem wir eines der besten philosophischen Werke über den Nazi-Spek verdanken, das in alle Weltersprachen übersetzte Werk: „Die Revolution des nihilismus“.

Von einem weiteren bitteren Dichter-Schicksal weiß die deutsche Öffentlichkeit sicher schon: Ernst Toller erhängte sich in New-York am Fensterrahmen seines Hotelzimmers. Noch einige Wochen vorher traf er uns in Kopenhagen; er war auf einer Rundreise begriffen, um von den Regierungen der skandinavischen Staaten finanzielle Hilfe für die notleidenden spanischen Frauen und Kinder zu erwirken. Sein großes mitfühlendes Herz scheint die Not der Welt nicht mehr haben ertragen zu können. EMER Auf ihn trifft das Wort des Dichters Heinrich Heine zu: „Meine Waffen sind nicht gebrochen - nur mein Herz brach!“ Ihre auch den Andenken Ernst Tollers, des Dichters der „Wandlung“, des „Schwalbenbuches“, des gütigen, stets hilfsbereiten Menschen und glühenden Kämpfers!

Als würdiger Repräsentant und berufsmäßig Wortführer des in aller Welt verstandenen und geehrten „Anderen Deutschland“ galt der Dichter Prof. Dr. alc. Thomas Mann (von dessen „Briefwechsel“ schon die Rede war). Er gab in Zürich die Vierteljahresschäfte „Maß und Wert“ heraus, zog nach New-York und ließ es sich nicht nehmen, von da aus von Zeit zu Zeit über alle Sender der Welt zur Weltöffentlichkeit zu sprechen, derart den Willen zur Überwindung der Hitler-Barbarei auch aus der Kraft der deutschen Seele bekundend.

Hatte

Als hervorragender Experte für die deutschen Konzentrationslager gilt Gruben in den Staaten der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Gerk Bezer, der mit seiner in allen Sprachen erschienenen kleinen Schrift über das KZ. Oranienburg einen Riesenerfolg ~~und~~ begreift. Aufsehen erregte und jahrelang ständig unterwegs war, um in Klubs über seine Erlebnisse zu berichten; nebensächlich zeichnet er aber auch noch verantwortlich für die Redaktion der „Neuen New-Yorker Volkszeitung“.

Der frühere Reichskanzler Heinrich Brüning - als Universitätsprofessor in Amerika wirkend - hat inzwischen seine gewis sehr aufschlußreichen Memoiren geschrieben und bei einem Notar mit der Widmung hinterlegt, sie erst nach 30 oder 50 Jahren zu veröffentlichen, wobei es in Anbetracht der historischen Entwicklung nun aber sicher nicht bleiben wird. Im Forschungsinstitut für sozialen Fortschritt in New-York haben eine ganze Anzahl Selektoren aus dem Linkslager eraprießlich weitererschaffen können, u.a. der frühere Reichstagsabgeordnete und Direktor der Hochschule für Politik Dr. Hans Simons (Sohn des früheren Außenministers Wilhelm Simons, der zwischen Ebert und Hindenburg auch eine Zeitlang stellvertretender Reichspräsident war). In Philadelphia hat der frühere Berliner Magistratsrat Dr. Otto Reinemann im Jugendgerichtsweisen einen neuen dankbaren Wirkungskreis gefunden.

In Südamerika ist der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. August Siemsen Lehrer an der ihrem Namen alle Ehre machenden Pestalozzi-Schule in Suence-Aires geworden; der seinerzeitige Direktor der Volkshochschule in Köln, Prof. Paul Königshelm, stand, als ich ihn im Mai 36 in der Pariser Sorbonne besuchte, gerade im Begriff, eines Ruf an die Universität Panama zu folgen.

Wenden wir nun unseren Blick zurück nach Europa, zunächst nach Oslo. Norwegen beherbergte vorzugsweise politische Außenseiter wie den, auf eine Synthese von Marxismus und Psychoanalyse hinarbeitenden Professor Reich, der in Oslo ein ganzes Institut mit großem Mitarbeiterstab und eigener Zeitschrift aufgebaut hatte. Es würde zu weit führen, noch mehr an sich gewis recht bemerkenswerte Namen anzuführen, erwähnt sei nur noch, daß die aus der Tschschelowaker vertriebenen Sozialdemokraten bis zu Hitlers Überfall auf Norwegen in Oslo eine eigene Zeitung erschein ließen, die „Sozialdemokratische Freiheit“, worin u.a. Wenzel Jakack über sehr erfreuliche Entwicklung ihrer Niederungen in Kanada zu berichten mußte.

In Kopenhagen starb im Dezember 39 Philipp Scheidemann, der viele Jahre lang unter dem Namen Hendrik Philipp in einer beschcheidenen 2-Zimmerwohnung unweit der Lange Linie gelebt hatte. Seine materielle Existenz war durch feste Mitarbeit an Zeitungen in Kopenhagen und Prag einigermaßen gesichert. Gelegentlich seines 70. Geburtstages, im Juli 35, wurde der frühere Reichskanzler von den Kopenhagener Zeitungen interviewt; sie feierten ihn recht erfreulich und brachten große Bilder von ihm. Wir waren in fortschrittlichen Häusern Seelands bisweilen gemeinsam zu Gast; deutsche Touristen konnten Scheidemann oft auf einer Bank an der Lange Linie sitzen sehen, den Blick auf die große Werft von Burmeister & Wain gerichtet. Zur Einsäherung des Verstorbenen hatten sich vorzugsweise aus den Reihen der Emigration mehr als hundert Leidtragende eingefunden; in Anbetracht des Kriegszustandes konnte sich die dänische Regierung durch einen Minister nur „inoffiziell“ beteiligen. Ein Streichquartett spielte die Kaiserhymne von Haydn, die allmählich abging in die internationale, als der Sarg den Flämmen übergeben wurde.

Ein halbes Jahr später - ich darf ja heute beichten, was der Gestapo zu meinem Glück stets verborgen geblieben ist! - machte ich mit der Tochter von Scheidemann einen verspäteten und mißglückten Fluchtversuch nach Schweden. Außer uns waren noch Rich Alfringhaus, früher Leiter des Sozialdemokratischen Pressedienstes, und der frühere braunschweigische Landtagsabgeordnete Kolter mit bei der Partie. Diese Unternehmen alleine bietet dem Dichter hinreichend Stoff zu einem Roman; vermerkt sei hier nur: Alfringhaus vergiftete sich mit Nikotin, als man sich anschickte, ihn an die deutschen Folterknechte auszuliefern, selber habe ich mich in der gleichen Absicht zu dumm angestellt, obwohl ich mit meiner Rasier-

klings unerträglich auf meine Pulsader losgeschüttelt habe; Wolter kam auf Betreiben seiner kleinen tapferen Frau, einer Dänin, wieder frei (sie ließ sich vom König in Audienz empfangen - so etwas gibt es in diesem kleinen demokratischen Musterland - und der bestand dann auf Freilassung beim deutschen Kommando); die Tochter Scheideknecht ist, wenigstens bis zu meiner Auslieferung, unbeschädigt geblieben.

Bei einem ähnlichen Versuch, zu Schiff über die vier bis fünf Kilometer des Sundes nach Schweden zu gelangen, sind im Herbst 1940 noch ums Leben gekommen: Richard Schapke, Landesleiter der Schwarzen Front für Skandinavien, der Berliner Rosenthal von einer kommunistischen Oppositionsgruppe, Günther Hopfe und Hans Stoll von der SAP.

Erfreulicher Weise ist aber auch vielen die Flucht geglückt: Richard Hansen aus Flensburg, der Sekretär des Matteotti-Instituts, entkam noch im letzten Augenblick mit seiner Familie (gleich am ersten Tag der deutschen Besetzung verdrängte man seine Wohnung nach dem berechtigten, aus allen bekannten deutschen Vorbild); Karl Haloff, der frühere Reichstagsabgeordnete für Hannover (er hatte in Kopenhagen als Bibliothekar der Gewerkschaften eine dankbare Aufgabe gefunden); der Reichstagsabgeordnete Kurt Reinig, der als alter Spezialist für Budgetfragen von aller Welt beehrt und vom Rockefeller-Institut mit Forschungsaufträgen geehrt wurde (und der nach Amerikaweitergereist sein soll); der Sekretär des Holzarbeiter-Verbandes und ebenfalls ehemaliger Reichstagsabgeordnete Fritz Tarnow (der bei dem Versuch, nach nach Amerika zu kommen, gescheitert sein und sich in Spanien in seiner Verzweiflung das Leben genommen haben soll); Hans Reinowski schließlich noch, der frühere Parteisekretär aus Braunschweig, der als Hans Reinow allmählich zu den besten deutschen satirischen Dichtern aufgerückt ist (im Oprecht-Verlag erschien ein Band von ihm: „Lieder am Grenzpfahl“, woran das deutsche Lesepublikum noch seine helle Freude erleben soll - dort ZSK auch das ist ein Kapitel für sich). Regelmäßig erschienen die herabgewickelten Gedichte von Hans Reinow beinahe in der ganzen deutschen Auslandspresse, namentlich in jeder Nummer des von dem früheren Reichstagsabgeordneten und Geschäftsführer des Freidenker-Verbandes Max Sievers herausgegebenen Wochenblattes „Freies Deutschland“. (Max Sievers, der sich schon von Belgien aus nach Amerika in Sicherheit gebracht hatte, wagte sich nach Paris herein, als dieses schon in Hitlers Gewalt war; am 17. Januar 44 ist er in Brandenburg hingerichtet worden). Für die Veröffentlichungen von Max Sievers hatte sich in den skandinavischen Staaten sein Freund Otto Sachwitz hingeben eingesetzt (er vertrat 11 Jahre lang den schelmis Coriuta im Reichstag), Ende Juli 40 wurde er an die Westapo ausgeliefert, vier Wochen später folgte ihm selbst aus Kopenhagen. Otto Sachwitz wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt; als wir am 27. April 45 von der Roten Armee aus dem Brandenburger Lagershaus befreit wurden, war es mir eine besondere Freude, dem tapferen Schicksalsgenossen ausgerechnet an seinem 66. Geburtstag mit aus dem Lagershaus in die damals noch wildbewegte Weltgeschichte hinausspazieren zu sehen. So konnte ich ihm in doppeltem Sinne gratulieren.

Ja, all diese Notizen aus der Emigration lesen sich nun doch ganz anders, als das, was Hebbels in jenen vielen, mit den Steuergeldern seiner deutschen Untertanen finanzierten Herbstblättern in aller Welt drucken und dann als „Stimmen des Auslandes“ von seinen Reklametroppetern als angebliche Weltmeinung wieder zitieren lies: Loblieder auf Hitler und seine Komplizen und Glückwünsche an die Adresse des deutschen Volkes, daß ihm der Liebegott zur rechten Zeit diese lieblichen Blüten beschert habe! Die deutschen Touristen aber, die zu Tausenden nach Kopenhagen rauskamen, um sich den von Hitler angerichteten Schanden mal aus der Ferne anzusehen, warteten sich export dagegen, als Assisiten angesehen zu werden, jeder für sich war Ablehnung und Spöhrung; nur wenn sie ZSK zu zehn oder zwanzig auf einem Haufen standen, dann loben sie artig das Pföfchen, ließen dabei Hitler hochleben und sangen mit gespielter Begeisterung das alte amerikanische Leierkasten-Liebeslied, jenen primitiven Zuhälter-Gassenhauer Horst Wessels, den man dem deutschen Volke als seine neue Nationalhymne auszuschrützen gewagt hatte. Ich habe durch viele Jahre abends nach getane

Arbeit diese wißbegierigen Touristen nach allen Regeln der Kunst „ver-
arstet“, und mancher von ihnen wird mich wahrscheinlich wiedererkennen,
wenn er diese Zeilen liest. Böse Witze haben wir mit vereinten Kräften
gerissen, und ich habe sie insgesamt von allerhand verbotenen süßen
Früchten politischer Erkenntnis naschen lassen. Alle Taschen hatte ich
voll illegaler Drucksachen aller Richtungen (typographische Kuriosität-
en dabei, Kostbarkeiten für den Sammler!), wohlgeordnet und griffbe-
reit; für jeden „Patienten“ hatte ich derart eine passende „Medizin“ zur
Hand. Deutsche Teilnehmer an Internationalen Kongressen fanden in ihren
Kopenhagener Hotels stilgerechte Briefe mit passend zugeschnittenen
Drucksachen vor; ich habe deutsche Autos, Schiffe und Jachten „bebar-
diert“ (das ist nämlich der Fachausdruck für diese Art Propaganda),
abends spät dann noch die deutschen Landsleute von „Tivoli“ aus nach
den Touristendampfern zurückgebracht. Auch ein kleiner gedruckter Ka-
talog stand mir zur Verfügung, der die achtzig bis hundert wichtigsten
Werke der Emigrationspublizistik registrierte und knapp und scharf cha-
rakterisierte. Bei meinen Vorträgen in der Prinz-Albrecht-Strasse lag
dieser Katalog in einer Photokopie vor (wie auch viele meiner Briefe
etwa von Basel nach Stockholm oder von Amsterdam nach Kopenhagen auf der
Durchreise durch Deutschland geöffnet, fotografiert und wieder ver-
schlossen worden waren, sodaß ich auch damit später belastet werden konn-
te); man wußte, daß ich diesen Bücherkatalog besessen hatte, aber agita-
torische Verwendung konnte man mir nicht nachweisen. Wäre man gar dahin-
ter gekommen, daß ich der Autor des Kataloges war (zum Glück benamen
sich die meisten Gestapo-Zeris sandum und haben nicht auf diesen nahe-
liegenden Gedanken), dann hätte ich bestimmt diesen Bericht nicht mehr
schreiben können. So aber ist es mir vergönnt, all meine vielen „Pati-
enten“ von damals auf diesem Wege zu grüßen. Angesichts des Glückes und
Wohlstandes des dänischen Volkes haben sie mich stets gefragt, weshalb
dann nicht auch wir Deutschen derart unseres Lebens froh werden könnten.
Man, die klugen Dänen warfen ihre Silbergröschchen nicht für destruktive
Zwecke vom Fenster hinaus; kurz vor Hitlers Aufsteigen und noch im Jah-
re 1932 plante man sogar ernstlich, auch noch die letzten Reste des dani-
schen Heeres abzuschaffen. Sollten wir in unserer Not nun endlich auch
noch selber zu erfreulichen Einsichten kommen, namentlich zu der profun-
den Erkenntnis, daß wir als Herzvolk Europas die friedliche Mission ei-
ner kulturellen und kommerziellen Vermittlung zwischen Ost und West, Süd
und Nord zu erfüllen haben, und deshalb nun endlich für immer allen KRIEG
kriegerischen Margein abschwören sollten, dann würde das alles Leid und
alle Opfer in der Emigration, in den Zwangslagern und den Konzentrations-
lagern sachte noch rechtfertigen. Eine gute Erkenntnis kommt nie zu spät.
Nachdem wir den Triumph von Recht und Gerechtigkeit über Willkür und Barbarei
noch mit haben erleben dürfen, wollen wir mit Kraft und Zuversicht an die
Liquidierung des von Hitler hinterlassenen bankrotten Herangesehen und uns
eine erträgliche, bessere Zukunft, einen neuen wirklichen Volksstaat
schaffen - unser Bedarf an Diktatur wird nun wohl doch sicher für immer
gedeckt sein.

Walter Hauser.